



WYSSACHEN

WVO schliesst Jahr mit viel Energie ab

Mit dem Kleinen Wirtschaftsgipfel beendet der Wirtschaftsverband Oberaargau (WVO) traditionsgemäss sein Jahresprogramm. Heuer wurde das Jahr mit viel Energie abgeschlossen, besuchten doch die WVO-Mitglieder die Firma clevergie in Wyssachen, wo Geschäftsleiter Lukas Meister einen Einblick in die Zukunft der Schweizer Energiepolitik gab und sich zuversichtlich zeigte, dass mit Solarkraft die angestrebte Energiewende zu schaffen ist.



clevergie-Geschäftsführer Lukas Meister erläuterte den WVO-Mitgliedern, wie aus seiner Sicht die angestrebte Energiewende in der Schweiz bewerkstelligt werden könnte. Bild: Walter Ryser

Von Walter Ryser

Noch einmal nahmen rund 40 WVO-Mitglieder die Gelegenheit wahr, einen Netzwerk-Anlass zu besuchen und sich über aktuelle, wirtschaftliche Themen zu informieren sowie angeregte Gespräche zu führen. Der Kleine Wirtschaftsgipfel, der traditionsgemäss zum Jahresabschluss in der Region Huttwil stattfindet, führte die WVO-Mitglieder zur Firma clevergie in Wyssachen, die vor elf Jahren gegründet wurde und vorwiegend in den Energie-Bereichen Strom, Wärme, Kälte und Mobilität tätig ist. Geschäftsführer Lukas Meister gewährte den WVO-Mitgliedern einen Einblick in die aktuelle und künftige Energiestra-

ategie in unserem Land.

Lukas Meister startete gleich mit einer guten Nachricht: Obwohl der Energieverbrauch durch die Corona-Krise und den nachfolgenden Ukraine-Krieg hierzulande stark zugenommen habe und vorab die Strompreise in die Höhe trieb, ist er überzeugt, dass die angestrebte Energiewende bis 2050 zu schaffen ist. «Erneuerbare Energien sollen bis zu diesem Zeitpunkt fast die Hälfte der Stromproduktion in der Schweiz liefern. Gemäss dem Bundesrat soll dies durch Solarenergie und ein paar Wind- und Biogaskraftwerke realisiert werden», begann er seine Ausführungen mit einem eher skeptischen Hinweis. Doch Meister fügte sogleich hinzu: «Das Potenzial dafür ist vorhan-

den. Es gibt genügend leere Dächer, Fassaden, Parkplätze und Balkongeländer. Die Frage ist bloss, wer das alles bezahlen soll?»

Solarenergie ist ein Baumaterial

Der Referent wies darauf hin, dass im Zuge der Diskussionen um Strommangel und Versorgungssicherheit vergessen gehe, dass rund zwei Drittel des Schweizer Energieverbrauchs gar nicht in Form von Strom erfolge, sondern durch Erdöl, Benzin, Diesel und Kerosin. «Bei diesen zwei Dritteln sind wir praktisch zu hundert Prozent vom Ausland abhängig», rief Meister den Anwesenden in Erinnerung und gab zu verstehen, dass aktuell ohne fossile Energie nur wenige Autos fahren, kei-



ne Flugzeuge fliegen und gut die Hälfte alle Schweizer Gebäude kalt bleiben würden. «Wir stehen also nicht primär vor der Herausforderung, den wegfallenden Strom der Kernkraftwerke durch andere Technologien kompensieren zu müssen, sondern hauptsächlich vor der Mammutaufgabe, rund zwei Drittel der Schweizer Energieversorgung umkrepeln zu müssen.»

Die gute Nachricht ist laut Lukas Meister, dass Solarenergie mittlerweile mehr als bloss ein Energieträger ist, sondern zu einem Baumaterial geworden sei. Solarmodule gebe es heute in allen Formen und Farben. Deshalb ist für Lukas Meister klar: «Die angestrebte Energiewende muss über die Solarenergie bewerkstelligt werden, anders ist es gar nicht möglich.» Ideal wäre seiner Meinung nach, wenn es gelingen würde, Wind- und Solarenergie zu koppeln. Doch der cleverage-Geschäftsführer macht sich nichts vor: «Die Schweiz ist dermassen dicht besiedelt, dass der Widerstand gegen

Windkraftwerke wohl auch in Zukunft zu gross sein wird.»

Grosses Potenzial bei der Mobilität

Grosses Potenzial sieht er dagegen bei der Mobilität. Die Zeichen würden mittlerweile klar in Richtung Elektrifizierung der Antriebe deuten. Für den Elektromotor würden viele Argumente sprechen, allen voran der Wirkungsgrad. «Benzin- und Dieselaautos sind im Vergleich dazu fahrende Heizungen, geht doch der Grossteil der Energie in Form von Abwärme verloren», sagte Lukas Meister. Demgegenüber werde für elektrisches Fahren viel weniger Energie benötigt als bei einem Verbrenner. Natürlich stelle sich hier die Frage, ob es möglich wäre, alle Autos in der Schweiz elektrisch zu betreiben und den Strom dazu selber herzustellen. Doch auch hier zeigte sich der Redner sehr optimistisch. Wenn alle Schweizer Autos elektrisch fahren würden, würde der gesamte Stromverbrauch rund 19 Prozent hö-

her ausfallen als heute, erwähnte Meister. «Mit diesem Mehrverbrauch liessen sich jedoch Treibstoffimporte in der Höhe von 13 Milliarden Franken pro Jahr vermeiden, Ausgaben, die seiner Meinung nach von der Schweiz aus in fragwürdige Nationen fliessen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten in der Schweiz ungefähr die Hälfte aller geeigneten Dächer und Fassaden mit Solarpanels ausgestattet werden. Dies hätte Investitionen von rund 80 Milliarden Franken zur Folge, erläuterte Meister und stellte erneut die Frage, wer das bezahlen soll? Mit den oben erwähnten 13 Milliarden Franken, die gleichzeitig jährlich für fossile Energieträger eingespart würden, wäre laut dem Referenten die Investition in gut sechs Jahren amortisiert und das Geld für die zugehörigen Arbeitsplätze würde fortan in der Schweiz bleiben, bemerkte er. «Mit dieser Investition könnte das Energiesystem der Schweiz nachhaltig umgebaut werden», ist Lukas Meister überzeugt.